

# Im Schatten der Schwarzen Berge

Autor(en): **Hell, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833371>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Im Schatten der Schwarzen Berge

II. Reisebericht unseres Mitarbeiters Heinz Hell von seiner Studienfahrt durch den Balkan für die «Zürcher Illustrierte»



Die ganze Familie am Brunnen



auch hier die endlose, rauhe Gebirgswüste auf diese abgefärbt haben. Selbst die Märkte, auf denen es doch meist lebhafter als sonstwo zugeht, sind still. Von den Bergen herab kommen dann die Bauern und Bäuerinnen in ihrer malerischen Tracht,



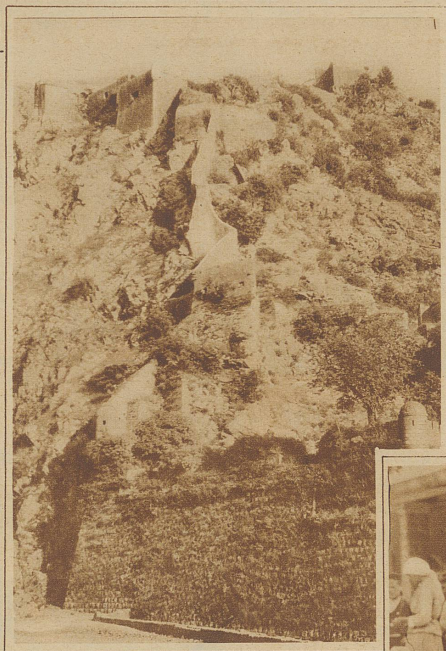
Ein vornehmer Montenegro

Das altertümliche Perast mit Palästen aus der venezianischen Epoche

weise zu betätigen, was mir niemand verdenken wird, der das kristallklare Gestade der Boka einmal aus eigener Anschauung kennengelernt hat.

Von Herzegnovi aus, einem bezaubernden Städtchen am Eingang der Bucht, noch mit dem Blick aufs offene Meer, bin ich in langen Fahrten zu Wasser und zu Lande umhergewandert, habe die Stätten vergangener Herrlichkeit besucht, deren sich ringsum in Mengen finden, habe mit den Menschen geplaudert (viele von ihnen sprechen deutsch, viele italienisch) und habe sie näher kennengelernt, soweit ihr verschlossener Charakter dies zuließ. Der Mensch ist ja immer ein Geschöpf seiner Umgebung und so mag

Drei wundervolle Tage hindurch war ich auf langsam dahinpfeifendem Frachtdampfer die Dalmatinische Küste entlang südwärts gezogen, dann öffnete sich plötzlich das Land und wir bogen ein in die tiefe und weiteinschneidende Bucht von Kotor (Cattaro), die rings umgeben ist vom wilden, zerrissenen und fast unbewohnten Karstgebirge, den sagenhaften «Schwarzen Bergen» Montenegros, die einst König Nikita beherrschte und die nun dem Königreich Jugoslawien angehören. Es scheint, als habe man mit dem Eintritt in die Bucht eine andere Welt betreten, eine Szenerie, die eigentlich hoch im Norden liegen müßte und die doch an einigen Stellen fast tropische Vegetation aufweist. Was Wunder also, wenn ich mich in dieser seltsamen Welt einstweilen selbsthaft machte, mit der löblichen Absicht, Land und Leute ein wenig näher kennenzulernen, die Lebensgewohnheiten zu erforschen und mich nebenbei auch badender-



Die alten Stadtmauern von Kotor ziehen sich bis hoch in die Berge hinauf



Auf dem Markt in Kotor, wo man für 95 Rappen ein Zicklein erstehen kann

Rechts nebenstehend:

auf Eseln meist und bieten ihre Produkte feil, sitzen ruhig an ihren Ständen und warten, bis es jemand gefällt, ihnen etwas abzukaufen. — Beide, Frauen wie Männer, sind von hohem, schlankem Wuchs, diese mit trotzigem, fast wilddem Antlitz, jene von oft überraschender Schönheit. Dazwischen finden sich Teppichhändler, wandernde Hausierer, meist Türken mit Fez natürlich, denn bis



Türken beim Kef, d. h. beim Nachdenken

Auf der Rückfahrt passiert man den jugoslawischen Kriegshafen und die Seeflugstation. Die Boka ist starke Seefestung und gilt als Hauptbollwerk gegen das von Italien protegierte Albanien. Ich will von den im Hafen liegenden zwei Torpedobooten eine Aufnahme machen, werde jedoch durch den extra zu diesem Zweck an Bord befindlichen Gendarmerie-Soldaten daran gehindert. So unterlasse ich es also, obwohl ich nicht recht begreife, warum man Dinge, die überall auf Postkarten fotografiert zu haben sind, nicht selbst photographieren darf.

\*

Wundervoll sind die Abende in den kleinen Ortschaften rings um die Boka. Man sitzt auf sauberer Terrasse beim einheimischen Wein und blickt aufs Meer

hinaus, zur Linken die hohen Berge, über die gerade der Vollmond kriecht. Auf dem Wasser selbst glänzt eine Reihe von Lichtern, wie ein ferner Boulevard, das sind die Fischer, die mittels Karbidlampen die Fische anlocken und sie dann mit langen Speeren erstechen. Eine etwas barbarische Art des Fangs, die jedoch üblich ist.

winziger Zicklein wartet auf seine Käufer, zehn Dinar, das sind 95 Rappen, kostet das Stück und es soll Amerikaner geben, die sie sich als Andenken mit in ihre Heimat nehmen. / Als besondere Sehenswürdigkeit verfügt Kotor auch



So kommen sie von ihren Bergen herunter in die Stadt

hierher reicht ja Kemal Paschas Herrschaft nicht, und vereinzelt auch Albanesen, die aus ihrer nahen Heimat ausgewandert sind und sich hier selbst gemacht haben. Ist der Markt zu Ende, so besteigen alle wieder ihre Esel, die irgendwo in der Nähe geduldig harren und ziehen ab, klettern die Berge hinan und kämpfen dort weiter, zäh und unverdrossen um ihr tägliches Brot.

Herrlich ist eine Fahrt auf einem der kleinen Lokaldampfer bis Kotor, das ganz am Ende der Bucht, zu Füßen des noch schneebedeckten Lovcen liegt. Auf völlig ruhiger Wasserfläche gleitet man langsam dahin, der Dampfer macht oft an kleinen Ortschaften, die alle irgendwie etwas Verlorenes haben, halt und lädt Waren aus, dann biegt er plötzlich nach links ab, in eine schmale Fahrtrinne hinein und wo eben noch üppige Vegetation war, tut sich jetzt die öde, menschenleere Karstwelt auf. Jäh stürzen wolkenumzogene Felskegel ins Meer, steile, unwegsame Berge begrenzen den Blick; man begreift kaum, daß hier noch Leben existiert. Und doch waren alle diese Städtchen und Dörfer einst blühende Anwesen. Eines von ihnen, Perast, weist noch heute altvenezianische Palastruinen in Menge auf. Man erzählte mir, daß im Winter die Dogen der Glanzzeit Venedigs hierhergekommen seien, um ihre Schäferstündchen zu feiern. Nach einigen weiteren Haltestellen nähern wir uns dem Ende der Fahrt. Cattaro oder Kotor, wie es nunmehr genannt wird, liegt so tief im Schatten der Schwarzen Berge, wirkt so winzig neben den Giganten, daß man später erstaunt ist, überhaupt Straßen und Plätze dort vorzufinden. Es ist Markttag hier und wie in Herzegnovi kamen gleichfalls, doch in größeren Mengen, die Einheimischen von den Bergen herab. Eine Herde



Türkinnen mit und ohne Schleier



Das Inselkloster in der Bucht von Kotor

über eine Markthalle mit Ständen, die durch Gitterstäbe von der Außenwelt getrennt sind und malerisch genug ist der Anblick, wenn Landfrauen, ihre Lasten auf dem Kopf tragend, hier ihrerseits Einkäufe machen, Stoffe für Kleider oder etwa sonstige Dinge, die es oben in den Bergen nicht gibt. / Später wandert man alsdann durch die leeren, sonnendurchglühten Straßen, guckt in alte Kirchen und Klosterhöfe hinein und hebt auch wohl den Blick zu den Fel-

sen, wo sich in Serpentina die Straße nach Cetinje hinanwindet, an alten Stadtmauern vorüber, die eine Zitadelle krönt. Um selbst dort hinaufzuklimmen, ist es zu heiß, man begnügt sich damit, der alten Burg von hier aus seine Bewunderung zu zollen, nimmt sich jedoch vor, dies bei passender Gelegenheit einmal nachzuholen.

Montenegrinischer Händler auf dem Markt

